

ÜBER FREUNDSCHAFT

Wie definiert man Freundschaft? Eine persönliche Beschreibung.

Über Liebe sprechen wir häufig, auch über die Frage, ob Berlin, München oder Hamburg attraktiver ist. Über Reiseziele tauschen wir uns aus und ebenso über kulturelle Highlights – doch über eins sprechen wir fast nie: über Freundschaft. Es ist nicht in Mode, und es ist auch schwierig, darüber zu sprechen. Trotzdem tue ich es hier und heute.

Aus welchem Anlass? Fünfzehn Jahre Brixener Kaminnächte? Das muss ich Ihnen wohl erläutern: Zu sechst sind wir, sechs Männer um die vierzig, mit verschiedensten Berufen und aus verschiedenen Städten. Nach gemeinsamen Jahren in New York trieb uns das Schicksal eines Nachts an einen Kamin (eben in Brixen bei einem der Freunde) und ließ uns eine ganze Nacht über unsere jeweiligen Lebenslagen reden. Über berufliche Grundsatzentscheidungen, neue und alte Lieben, ethische Fragen, Visionen und Träume, Firmengründungen und Kinderkriegen. In aller Ehrlichkeit und Offenheit. Und jedem den Raum gebend, den er wirklich braucht zur Erörterung der gerade anstehenden Fragen. Die Nacht damals hat uns zusammengeschweißt und dazu gebracht, uns etwa zweimal pro Jahr zu treffen an irgendeinem Kamin und die Nacht lang in aller Freundschaft und Direktheit miteinander zu reden. Und alle sind wir der Meinung, dass diese Art von freundschaftlicher Verbundenheit und Interesse mit zu dem Wichtigsten gehört, das wir haben. Denn wer sagt einem schon ehrlich die Meinung, ohne auf sich selbst oder andere dabei Rücksicht zu nehmen? Wer garantiert totale Vertraulichkeit? Wer wagt es, wirklich in die Tiefe zu stoßen und nicht im normalen Alltagsgeplänkel zu verharren? So haben wir vor kurzem auf den 15. Jahrestag angestoßen – in großer Dankbarkeit für das, was wir uns gegenseitig geben konnten ... Und ich war es wieder einmal, der sich Gedanken machen sollte, was das denn sei: Freundschaft. Jenes Geschenk, das wir so selten thematisieren und das doch so wichtig ist. Was tut ein Nachschlagewerke-Verleger in einem solchen Fall? Er konsultiert die Brockhaus Enzyklopädie. Und sie definiert Freundschaft glänzend als „Form sozialer Beziehungen zwischen zwei oder mehreren Partnern, die durch gegenseitige Anziehung und persönlichkeitsbezogene Vertrautheit und durch Achtung bestimmt ist und Hilfs- und Opferbereitschaft und freiwillige Verantwortung für den anderen einschließen kann, im Unterschied zu zweckbedingten partnerschaftlichen Verbindungen.“

Das gibt unseren Überlegungen eine kristallklare Basis.

Was tut ein Verleger weiter? Er denkt nach über große historische Freundschaften wie Goethe/Schiller, Adenauer/de Gaulle, Ludwig II./Richard Wagner oder Picasso/Cocteau und steht schließlich in seiner Bibliothek und blättert, z.B. in Mozarts Zauberflöte: „Nur der Freundschaft Harmonie mildert die Beschwerden, ohne diese Sympathie ist kein Glück auf Erden.“

Das merken wir bereits bei den Kindern. Wie unumstößlich sind Freundschaften schon im Kindergarten! Aus dem ganzen Gewusel von Vierjährigen wählen sich unsere Kinder drei aus, und das sind die Freunde oder Freundinnen. Da gibt es kein Pardon, da gibt es keine Alternative – und klar wird, wie tief verwurzelt Freundschaft im Menschen ist und wie schwer vorstellbar ein Leben ohne sie. Freundschaft ist eines der höchsten Güter unseres Lebens, vielleicht das wichtigste neben der Liebe, und sie macht Leben erst zu Leben. Aber – man muss Freundschaft können. Die

kleinen Gesten, das Zeigen von Gefühlen, die Briefe und Notizen, das Sichkümmern, das Immer-wieder-bereit-Sein ... Es gibt eine „art of friendship“, und die hat man, oder man hat sie nicht.

Woher nur kommt das Gefühl? Warum gerade der und nicht jener oder die und nicht jene? Jeder von uns lernt so unendlich viele Menschen kennen, aber plötzlich ist da jemand, dem man etwas länger in die Augen schaut. Man spürt Gemeinsamkeiten, Sympathie. Man berührt den Arm des anderen spontan, unterschreitet die Normaldistanz. Lacht gemeinsam. Ein Gefühl wunderbarer Nähe entsteht, man freut sich aufeinander. Aristoteles fasst es auf das Wunderbarste zusammen: „Ein Freund ist eine Seele in zwei Körpern.“

Daraus entsteht sie dann, diese existenzielle Verbindung. Man kann über alles reden, sich offen kritisieren, ohne zu verletzen, und nimmt doch den anderen, wie er ist. Kein Rollenspiel, keine Show ist nötig. Man muss nichts beweisen, wird nicht ausgelacht oder fallen gelassen. Freundschaft ist Aufforderung zum Selbstsein. Das ist ein Element. Und das andere: Freunde sind füreinander da. Sie sind in jedem Moment und an jedem Ort bereit zur Hilfe und zu Opfern. Sie können sich aufeinander verlassen, in guten und in bösen Tagen.

Stimmt eigentlich, was Ovid sagt? „Während das Glück dir lacht, wirst Freunde du zählen in Menge; wenn sich der Himmel bewölkt, findest du bald dich allein.“

Leider ja, wenn Freundschaft – wie durchaus häufig – instrumentalisiert wird. Wenn sie Mittel wird, um Menschen an sich zu binden, die einem nützen können. Wenn sie verkommt zum „network“ von wichtigen Menschen, die einem eben nur durch ihre berufliche Position nützlich sein können. Wahre Freundschaft allerdings transzendiert das mühelos und lässt Freunde gemeinsam durch dick und dünn gehen, durch fette und magere Jahre.

Wenn sie gut ist, bettet Freundschaft ein und federt ab. Sie bewahrt vor jeder Art von Kurzschlusshandlung (ob in Pubertät oder Midlife-Crisis), sie bildet ein Netz der Fürsorge und Eingebundenheit und wird zu einem Alter Ego, das einen schützt – manchmal vor sich selbst. Albert Schweitzer: „Es soll ein Freund des Freundes Schwächen tragen.“

Egal was man tut: Wichtig ist die Qualität der Freundschaft, nicht die Quantität des Zusammenseins. Man muss wissen, dass der Freund jederzeit zur Verfügung steht, und dass es nach der ersten Umarmung sofort wieder jene Nähe gibt, die einen so eng in die Freundschaft bindet – selbst wenn man sich drei Monate lang nicht gesehen hat.

Lord Byron sagt mit zynischem Unterton: „Im Lenze der Jugend, da träumt das Gemüt und schwärmet von Freundschaft, die immer verblüht.“

Ist Freundschaft Jugendschwärmerei? Merken wir im Zuge des Erwachsenwerdens, dass sie eine Illusion ist, vielleicht ein eingeredetes romantisches Gefühl? Nein! Sie lebt, sie ist möglich, und wer sie hat, braucht darüber nicht viele Worte zu verlieren. Deshalb auch hier jetzt genug Worte und zurück zur angenehmen Selbstverständlichkeit, die keiner Worte bedarf.